

eine halbkugelförmige Kuppel (Abb. 8) oder aber (besonders in den Siedelungen von Kirisch-Simsim und von Qyzil) jene merkwürdige Art der „Kassettendecke“ oder des „Laternendaches“, die nach dem Vorbild einer landesüblichen Balkenkonstruktion in die altkaschmirische Architektur¹ übernommen worden ist, aber noch heute bei Holzhäusern in Kaschmir, im Hindukusch (vermutlich auch in Badachschan) und in Armenien² üblich ist (Abb. 9, 10 u. 11).

„Es ist eine pyramidal aufsteigende Balkendecke mit dreieckigen, vertieften Feldern, welche dadurch entstehen, daß die nach oben

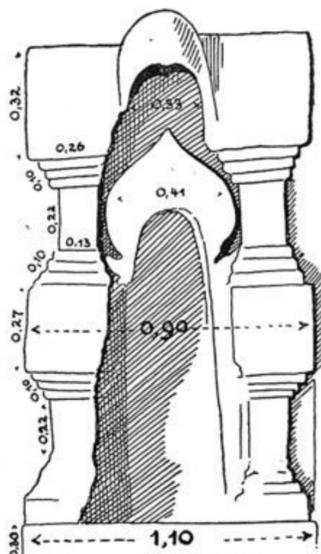


ABB. 14. KAMIN.
(NACH GRÜNWEDEL.)

Die Tür befindet sich in der Mitte einer der Längswände und ist manchmal auf jeder Seite von einem Fenster flankiert. Eine Art Freiterrasse liegt vor der Cella und erklärt das Vorhandensein von Fenstern, die in fast allen anderen Tempeln fehlen und dort auch keinen Zweck gehabt haben würden. Denn die meisten Tempel haben dunkle Vorhallen gehabt, die freilich beinahe überall durch Erdbeben abgestürzt sind. Jedenfalls wurden die Tempel mit großen, mit Stoff bespannten Laternen besucht, von denen wir zahllose Überreste aufgefunden haben.

Ähnlich diesem 4. Typ sind die kleinen Grotten, die den Mönchen usw. als Wohnzellen dienen. Es sind querliegende Gewölbe mit einem Fenster in der Außenwand. Den Eingang ermöglichte ein stollenartiger, winkelig abgogener Seitengang. (Die in der Beschreibung der *ming öi* von Qyzil wiedergegebene Photographie zeigt den Ausblick aus dem Fenster des Wohnraums Abb. 15.)

Die steinerne Pritsche, die man öfter in Wohnzellen antrifft, fehlte in der hier skizzierten Grotte; der Kamin neben der Tür war dagegen ziemlich gut erhalten (Abb. 14).

DIE FREIBAUTEN. Die aus ganz vortrefflich hergestellten, äußerst zähen Luftziegeln errichteten Freibautempel kommen in den Bauarten 1—3 vor, auch bei ihnen ist aber Bauart 3, besonders bei der Errichtung großer Heiligtümer, häufig. Auffallend ist, daß man bei vielen Freibautempeln dieser letzteren Bauart den massiven Block des Stüpapfeilers, dessen Vorderseite man schon bei manchen Felsentempeln sehr tief für die Aufnahme der Kultfigur auszuhöhlen begonnen hatte (Abb. 12), vollständig zu einem Raume umgestaltete.⁴ (Abb. 16.) Die Tür dieses Raumes befand sich also an der Stelle der früheren Nische für die

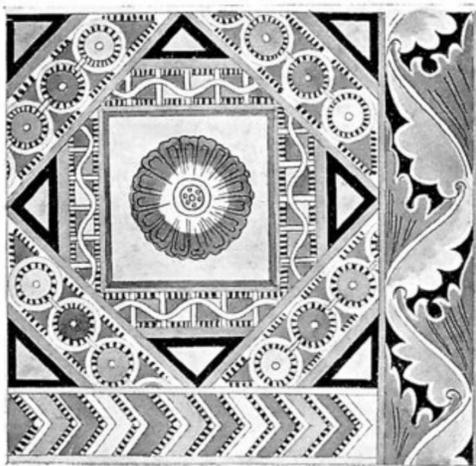


ABB. 17. GEMALTE „KASSETTEN“-DECKE.
(NACH GRÜNWEDEL.)

folgenden Balken mit ihren Köpfen von der Mitte der unten liegenden aus quer gelegt werden³.

In, wie es scheint, späterer Zeit, wird die Nische für die Aufnahme der Kultfigur, die in die Vorderwand des Stüpapfeilers eingemeißelt ist, noch mehr vertieft (Abb. 12). Dies scheint der Beginn der Entstehung einer neuen Form dieses Typs zu sein, die wir bei der Betrachtung der Freibauten erörtern wollen (Abb. 16).

Bauart 4. Die vierte und letzte Art besteht aus einem querliegenden Rechteck mit Tonnengewölbe (Abb. 13).

Der an Stelle des Stüpapfeilers entstandene Raum bildete jetzt die Cella des Heiligtums, während der Raum vor dem Pfeiler als Vorhalle Verwendung fand. Die Dächer der Freibautempel der Bauart 1 u. 2 waren scheinbar stets Tonnengewölbe oder Kuppeln mit besonderen Zwickelwölbungen für die Ecken. Bei den Tempeln der Bauart 3 trug die Kultfigur, welche man nunmehr auf einem Sockel vor der Mitte der Hinterwand des Raumes aufstellte oder aber auf diese aufmalte.

Der an Stelle des Stüpapfeilers entstandene Raum bildete jetzt die Cella des Heiligtums, während der Raum vor dem Pfeiler als Vorhalle Verwendung fand.

Die Dächer der Freibautempel der Bauart 1 u. 2 waren scheinbar stets Tonnengewölbe oder Kuppeln mit besonderen Zwickelwölbungen für die Ecken. Bei den Tempeln der Bauart 3 trug die

² Vergl. A. Foucher, *L'art gréco-bouddhique du Gandhâra*, Paris 1905, Bd. I, S. 145.

³ Vergl. Sir A. Stein, *Serindia*, Oxford 1921, Bd. I, S. 48 und Botta, zitiert in Perrot and Chipiez, *History of Art in Chaldaea and Assyria*, transl. W. Armstrong, London 1884, vol. 1, S. 183.

⁴ A. Grünwedel, *Zeitschrift für Ethnologie*, Berlin, 1909, S. 901.

⁵ Derselbe Vorgang vollzieht sich, schon früher als bei den Stupa-tempeln, bei den kleinen hölzernen Motivstupas. So zeigt ein Stupa dieser Art, der einer alten Schicht in Tumschuq entstammt, auf der Vorderseite seines quadratischen Unterteils eine geringe Ver-

tiefung, in der eine im Relief geschnitzte Buddhafigur sitzt. Ein anderer solcher Stupa aus der „größten Höhle“ in Qyzil, hat in einem ähnlichen Unterbau schon einen vertieften Raum, dessen Eingangstür durch zwei Pfeiler mit Hufeisenbogen gebildet wird. Auf dem Untersatz erhebt sich eine rundliche Kuppel und darauf ein stark beschädigter sechsfacher Schirm. Der ganze Stupa ist mit Blattgold überzogen, der Raum innen blau ausgemalt; eine Figur ist darin nicht (mehr) vorhanden. Auf der r. u. l. Seite des Unterteils ist eine sitzende Buddhafigur in Farben aufgemalt.